

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 21 (1939)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Ruf, der heute an uns ergeht aus der tiefen Verpfändung unseres Schweizertums, der allein uns unserer Bestimmung als Schweizer, als Europäer, als Menschen zuführt, er heißt nicht: Vorwärts zur Maschine, nicht: Zurück zur Herde oder: Hinab zum Ungeheil, er lautet: Empor zum lebendigen, brüderlichen, zum verantwortungsbewußten, empor zum gottgefürhten Menschen!

Entnommen aus „Lebendiges Schweizertum“, Verlag Rascher, Zürich, Herausgegeben aus einem von Maria Waser gehaltenen Vortrag im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“.

der zielbewußten Leitung ihrer Führerin entwickelten sich die Mitarbeitenden zu guten gewissenhaften Helferinnen, die treu zur Sache standen und ihre besten Kräfte in dieses Werk legten. So konnte Frau Prof. Drelli immer neue Räume bewirtschaften und ausbauen. Am 31. März 1933 ergriffen die Frauenverein seinen erst in großem Maße zu „Karol dem Großen“, der heute noch mit seinen vielen Säulen den Gedanken des Gemeindefortschritts in schönster Weise erfüllt.

Ein Stiefelungsantrag der verehrten Gröndlerin ging mit der Errichtung des Kurhauses Zürichberg in Erfüllung. Es lag ihr am Herzen, den Scharen von Spaziergängerinnen, die zu allen Jahreszeiten auf den Anhöhen des Zürichberges Erholung suchten, Gelegenheit zu bieten, dort auch sich beschäftigen zu können, ohne Alkohol genossen zu müssen.

Das Werk wuchs, neue Betriebe wurden eröffnet wie Seidenhof, Olivenbaum, Volkshaus, Migliotti; heute führt der Zürcher Frauenverein 16 alkoholfreie Betriebe, davon 2 Kurhäuser.

Immer wieder, wenn wir an die liebe Verbundene denken, schwebt uns ein Bild vor Augen: Wir sehen Frau Prof. Drelli gemeinsam mit ihrer treuen Wagnerschwester und Schwester auf den Zürichberg wandern. Mit festem ruhigem Schritt, tapfer, unentwegt, bei Sonnenhitze und Regen, zog sie dort hinauf! Es war ihre Erholung, bei diesem Wandern kamen ihr neue Gedanken, Übermut zu weitem frohem Arbeiten, und auch Mut zum Kämpfen. Denn ohne Kampf, innern und äußern, war ein solch bahnbrechender Gedanke wie die Weisheitslehre, nicht durchzuführen. Mühsal, jauchend, auch erfüllt davon, daß ihre Arbeit getan, alle Schwierigkeiten überwunden würden, fand sie die Besorgnisse ihrer Weg. War veranlaßt liegen die Grundzüge ihres Lebenswerkes vor.

Nur eine Volkstätigkeit! Das war ihr Leitgedanke. Das trifft nicht den Lebenserwerb des ganzen Werkes. Die alkoholfreie Wirtschaft muß sich selbst erhalten können, wenn sie bahnbrechend wirken und den Wirtschaftskampf mit den Alkoholwirtschaften aufnehmen will. Die Grundgedanke der großen Wirtschaftsführerin ist der Frauenverein bis heute treu geblieben.

Überdies verlangte Frau Prof. Drelli eine genaue Buchführung, die deutlich jeden Monat das Betriebsergebnis jedes einzelnen Verkaufes zeigt und Auskunft gibt über statistische Erhebungen. Nur keine Vereinfachungen, nur keine Vereinfachungen falscher Tatsachen, sondern Klarheit im Kleinen. Nur so kann ein Betrieb bestehen und sich erhalten.

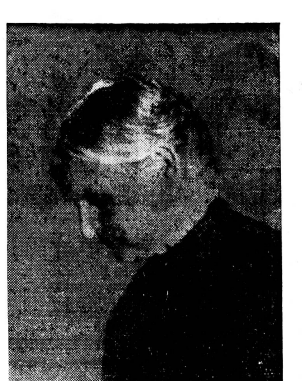
Auch der heute so viel genannte „Dienst am Kunden“ lag ihr am Herzen. Das Wohl des Gastes war ihr eine Lebensbedingung. Sie war eine Volksbrotbäckerin auch auf diesem Gebiete. Der Gast sollte Auswacht, Abwechslung im Essen finden. Er sollte nach seinen Bedürfnissen sich vermögen können. Billige Speisen wurden zubereitet, auch Essen ohne Fleisch fanden Platz und wurden ausgebeutet.

„Mein Ziel“ war eines ihrer Lieblingswörter. Ziel zu nehmen ist ermutigend für ein junges Mädchen. Sie schuf damit einen schönen Frauenberuf, die ermutigende dem Angehörigen durch feste Verbindung eine sichere Existenz. Sie machte sie zu ihren lieben Mitarbeiterinnen und erzog sie zu bewußten Helferinnen ihres sozialen Wertes.

Kusten in der Nacht
gehört zu den schmerzhaften Plagen denn zu der Erschlaffung des Körpers und ist für sich selbst gefährlich. Die Kusten sind die Folge von Verdauungsstörungen, die durch zu reichliche Nahrung, zu viel Fett, zu viel Fleisch, zu viel Brot, zu viel Zucker, zu viel Süßigkeiten, zu viel Alkohol, zu viel Kaffee, zu viel Tee, zu viel Milch, zu viel Butter, zu viel Öl, zu viel Fett, zu viel Salz, zu viel Pfeffer, zu viel Gewürze, zu viel Säuren, zu viel Alkalien, zu viel Eisen, zu viel Kupfer, zu viel Zink, zu viel Blei, zu viel Arsen, zu viel Quecksilber, zu viel Gold, zu viel Silber, zu viel Platin, zu viel Palladium, zu viel Rhodium, zu viel Iridium, zu viel Osmium, zu viel Ruthenium, zu viel Cobalt, zu viel Nickel, zu viel Zinn, zu viel Zink, zu viel Kupfer, zu viel Eisen, zu viel Aluminium, zu viel Magnesium, zu viel Natrium, zu viel Kalium, zu viel Calcium, zu viel Phosphor, zu viel Schwefel, zu viel Sauerstoff, zu viel Stickstoff, zu viel Kohlenstoff, zu viel Wasserstoff, zu viel Helium, zu viel Neon, zu viel Argon, zu viel Krypton, zu viel Xenon, zu viel Radon, zu viel Uran, zu viel Thorium, zu viel Radium, zu viel Polonium, zu viel Astat, zu viel Francium, zu viel Actin, zu viel Thorium, zu viel Protactinium, zu viel Uran, zu viel Neptunium, zu viel Plutonium, zu viel Americium, zu viel Curium, zu viel Berkelium, zu viel Californium, zu viel Einsteinium, zu viel Fermium, zu viel Mendelevium, zu viel Nobelium, zu viel Lawrencium, zu viel Rutherfordium, zu viel Dubnium, zu viel Seaborgium, zu viel Bohrium, zu viel Hassium, zu viel Tennessium, zu viel Oganesson.

„Stille stehen“ gab es nicht. Ihr Geist schaute sich weiter. Frau Prof. Drelli sah ihre Aufgabe nicht für beendet in dem Zürcherwerk. Sie ersehnte eine Ausbreitung ihres Gedankens in der ganzen Schweiz und verheißte sich in der Gründung der Schweiz. Stiftung zur Förderung von Gemeindefortschritt und Gemeindefortschritt. Ihr Wunsch bleibt uns Überlebenden zu erfüllen: „Jedem Dorf, jedem Ort ein Gemeindefortschritt oder eine Gemeindefortschritt, die allen Unerreichenden eine Heimstätte bietet ohne Verzichtung zum Alkoholgenuss.“
In nimmermüdem Streben arbeitete sie am

Glück und an der Gesundung ihres Volkes. Daher war es für alle, die ihr nahe standen und ihr Wirken verehrten, eine hohe Freude, als Frau Prof. Drelli zum 70. Geburtstag für ihre Verdienste um die Volksgesundheit der Ehren doktor der medizinischen Fakultät der Universität Zürich verliehen wurde.
Ein Wort von Goethe beschließt das große Lebenswerk dieser edlen Kämpferin für die Gesundung unseres Volkes: „In jedes gute Herz ist das edle Gefühl von der Natur gelegt, daß es für sich allein nicht glücklich sein kann, daß es sein Glück in dem Wohl der andern suchen muß.“
Marie Hirszel.



Susanna Orelli, Dr. h. c.
1845-1939

Die Frau als Bürgerin

In sehr gemessener und ruhiger Sprache — fast zu ruhig, so haben es die Temperamentvollen empfunden — hat sich vor kurzem der Schweizer Verband für Frauenstimmrecht an die Herren der Bundesversammlung gewandt und hat ihnen vorgelegt, wie wichtig und die Kräfte des Landes mehrend es wäre, den Frauen, die stets bereit waren und es auch heute sind, der Heimat in jeder möglichen Art zu dienen, die gleichen politischen Rechte zu geben, wie sie die Männer haben.

Das die „Rechte“ vor allem Pflichten in sich schließen, ist uns Frauen wohl bewußt: Sie würden allen Schweizerinnen das Recht bringen, zu wählen, zu stimmen und Verordnungen unter ihnen die Möglichkeit, in beruflichen oder ehrenamtlichen Verrichtungen dem Staat mehr als bisher dienen zu können. Rechte also, die Mann und Frau in gleichen Rang im öffentlichen Leben stellen würden und die zugleich für die Frau die Pflicht in sich schließen, sich als Stimmende und Wählende am öffentlichen Leben zu beteiligen. „Recht“ so jolchen Rechten und Pflichten ist wird man im Maße, wie man erkennt, daß solches Zusammenstehen in Verantwortung für das Wohl von Familie und Volk unerlässlich ist. Mühten wir die „Reise der Arbeitsbürger“ an der Höhe der prozentualen Beteiligung der Stimmberechtigten am Volksabstimmungen, die manchmal nicht mehr als die gute Hälfte und selten zwei Drittel beträgt, ableiten, so dürften wir getrost sagen, daß im großen ganzen Männer und Frauen wohl den ähnlichen Verstand erreicht haben dürften. Denn die Verantwortlichkeit weiser Frauenkreise, sich aktiv einzusetzen und mit Kopf und Herz und Hand, tätig zu sein, ist bekannt zu groß, wie die der Männer. Und Selbstverleugung, Eigenliebe, Individualität und Egoismus, Gleichgültigkeit und Faulheit gibt es unter Männern und Frauen.

Diejenige Reife, die sich aus der Erfahrung allein ergibt, die haben heute die Frauen, die schon seit Jahren und Jahrzehnten Anteil am öffentlichen Leben nehmen, die in den großen Frauenorganisationen leitend tätig sind, Einzelne dazu. Dazu die vielen, die als Mitglieder ihrer Verbände in großer Zahl gut orientiert sind und ständig Anteil nehmen und — im größeren, im gleichsam ungegründeten, aber bestehenden Verbände: alle die Tausende, die wachen Geistes Träger der Frauenleistung in Haus und Beruf sind und sich mitverantwortlich am Geschehen der schweizerischen Demokratie fühlen. Die mit Sorge und Zorn auf Fehler und Untertätigkeiten sehen, wo sie im öffentlichen Leben geschehen, die mit Eifer für das ihnen gut erscheinende einstehen und Genugtuung empfinden, wenn sich in Wirtschaft und Politik die Dinge so entwickeln und entscheiden, wie es ihrer Anschauung nach richtig ist. Oder glaubt jemand im Ernste, daß — um nur von den Besten zwei zu nennen — daß Maria Waser und Susanna Drelli nicht reich zum Aktivbürgeramt gewesen wären?

Wer sich beindruckend läßt von der Jagdbarkeit und Schüchternheit, die viele Frauen zeigen, sobald sie in einer kleinsten Versammlung ein Wortlein sagen oder sagen sollten, der glaube ja nicht, daß diese Jagdbarkeit zugleich auch geistliche Unfähigkeit sein müßte. Es ist die Ungeheuerlichkeit des noch Unreifeiten, die Jagdbarkeit eines Geschlechtes, das jahrbunterlang bebormundet und klein gehalten wurde und dem der Ruf „nichts für Frauen!“, das einzig abwehrende Wort: „das verbohrt du ja doch nicht, das läßt sich für Ahyer“, noch zu sehr in den Ohren klingt. — Wie lernt man Schwimmen? In dem Wasser, das Wasser nicht scheut. Und niemals lernt man es, wenn man sich einreden läßt, man habe eben kein Schwimmtalent, das das Wasser sei nur da für die, die bereits Schwimmen könnten.

Zusammenfassen in Krieg und Frieden (vergl. Leitartikel der letzten Nummer) ist uns Frauen

Selbstverständlichkeit. Aber dies Zusammenstehen sollte auch in den Formen des staatsbürgerlichen Lebens seinen leitlich normalen Ausdruck bekommen, wie ihn der so markante und uns allen teure Satz der Bundesversammlung schon vorausprägt: Vor dem Gesetz sind alle Bürger gleich.

Ein kleiner Anlauf in gleicher Richtung ist ersichtlich zu bezeichnen. Der Vorstand des Ständerates Zürich der Unabhängigen beschickte sich zuerst mit der Frage des passiven Wahlrechtes der Frau. In der „Zeit“ vom 20. Januar a. c. sind die Meinungen über Zusammenstehen zu lesen, die zeigen, wie viel (oder wie wenig) die Frauen heute schon in Schul- und Armenpflege, im gewerblichen Schiedsgericht, in der Jugendstrafrechtspflege etc. tätig sind. Der Berichterstatter fährt dann fort, über

die Erfahrungen zu berichten, indem er schreibt: „Die Erfahrungen zeigen, daß die Frauen die ihnen übertragenen Verrichtungen ganz allgemein mit großem Eifer und Gewissenhaftigkeit ausüben und insbesondere in der Schulpflege als Vermittlerinnen zwischen Schülern und Lehrern wertvolle Arbeit leisten. Auch in gesundheitlichen Fragen wird die Frau als die bessere Beobachterin benützt. Der Kirchenrat selbst wünscht in Uebereinstimmung mit dem immer noch beim Regierungsrat liegenden unerledigten Postulat eine vermehrte Einbeziehung der Frau bei kirchlichen und Fürsorgefragen. Grundsätzlich sollte der Kanton Zürich in diesen Fragen den Frauen dieselben Rechte einräumen wie z. B. der Kanton Bern, denn niemand wird bestreiten, daß gerade hier der Einfluß der Frauen durch ihre geschäftsmäßige Einstellung nur allzuoft und der Allgemeinheit nützlich sein kann. Darüber hinaus wäre es an der Zeit, daß die Frauen in vermehrtem Maße zur Mitarbeit herangezogen würden in Gesundheitsbehörden im Vormundschaftsweesen, in den Aufsichtskommissionen und nicht zuletzt in den Kommissionen, die sich mit kriegsvorbereitenden Maßnahmen befassen.“

Warum sollte die Frau nicht mit der Zeit auch z. B. in größeren Gemeinderäten in den Gemeinderat gewählt werden können? (Von uns gelehrt.) Damit würde noch nicht das allgemeine Frauenstimmrecht proklamiert, aber vielleicht sehr wertvolle Erfahrungen in dieser Richtung gesammelt. Man hört dagegen einwenden, daß das „schwache Geschlecht“ diesem oft etwas rauhen Akt nicht ausgeübt werden dürfe. An die Frauen werden aber heutzutage von Staates wegen noch größere Anforderungen gestellt, denen sie willig und mutig gerecht werden.

Das Problem der Wählbarkeit der Frau muß weiter geprüft werden und verdient volle wohlwollende Unterstützung seitens der Behörden und aller politischen Parteien. Es ist in vielen ausländischen Staaten gelöst und zur allgemeinen Zufriedenheit eingeführt. Die Frauen bilden einen wichtigen Faktor im öffentlichen politischen und wirtschaftlichen Leben. Dieser Einfluß dürfen wir uns nicht auf die Dauer verheißeln. Wollte jemand dieser zeitgemäßen Forderung mit dem festeren Einstand begegnen, die „Politik“ herbe zu dem Charakter des Menschen, so sei ihm gesagt: die Politik verdirbt nicht den Charakter, sie verdirbt nur den Charakter der Frauen.“

Wir freuen uns dieses Vorstoßes und werden mit Interesse alles weitere Vorgehen in dieser Frage bei jeder und jeder anderen Partei verfolgen. Dank und Zustimmung von Frauenkreisen werden immer zu finden sein, wo sich in Parteierkenntnis Verständnis für größere Gleichstellung von Mann und Frau im Staate zeigt. Die Zeiten sind ernt genug, daß dies „Zusammenstehen in Krieg und Frieden“ einem immer größeren Kreise bewußt werden muß. Man ruft die

Florenz und Griechenland haben einst ihren Geist westwärts und bildreich werden lassen. Und doch ist Heimweg, Heimkehr, stets ihr Lieblingswort und ihre Sehnsucht geblieben. Mit diesem vertrauten Namen nennt sie auch mehr als einmal jene letzte, bange Wanderfahrt, an deren Ziel sie nun gelangt ist. Da es an dieser Stelle steht, möchten wir unser bezeichnendes Dankwort gerne das Dankwort vieler Schweizerinnen nennen dürfen. Einige Zeilen, welche die Biographie von Monafos einleiten, mögen unsere Stimmen einreichen in den Chor derer, die in diesen Tagen des Verleites auf den hellstimmenden Ruf Maria Wasers ihre Antwort zu geben verheißt: „Wenn ein Mensch von uns ging und nach treuervoller Verdienste die Zeiten der Bestimmung kommen, gewinnt es einen, daß man alles aufgeben muß, um das ersehnte Lebensziel eigenhändig fassbar zu machen. Und wenn es ein Unfallschicksal war, das beständig durch das Leben hindurch ging, dann wird auch die Zahl derer groß sein, die an seinem Bildnis bauen. Und wenn er einer der Schöpferischen war, ein wahrhaft Lebendiger, dann wird jeder, der jemals dessen bewundernde Genugtuung empfand, meinen, daß er von ihm lernen müßte und, ob bewusst oder nicht, das Seine beitragen, damit der beständig durch das Leben hindurch geht, den kommenden durch das Leben weiter würde bei den kommenden; denn der wahrhaft Lebendige ist immer ein Zukünftiger.“

Einfuhr
Von Maria Waser.
Erschienen in der Sammlung deutsch-schweizerischer Frauenliteratur „Aus Tag u. Traum.“ Verlag Rascher u. Co., Zürich 1925.
Du fahst durch sanft verfließend Abendgold,
Der Tag war laut. Nun sei die Nacht mit hold.
Der Tag war heiß. Nun fülle, stille Hand,
In Stirn und Herzen mit den schüchtern Brand!
Die Dunkelheit schon Steen auf Steen erweht
Und alle Form ins Grenzlose flieht.
Wie führt es mich so wunderbare Bahn,
Küßligleitend, einsamjelig ferneman...
*
In dies die Nacht, die keinen Morgen flieht,
Der Pfad, der nach den letzten Forten zieht?
Und steh' ich vor der hohen Grabentür,
Kein' ärmere Bettlerin trat je herfür.
*
So quaderladen sog ich einst ins Licht,
Darfand stell' ich mich heute dem Gericht.

Hältst du drum, ewige Gerechtigkeit?
Der Tag war heiß, der heiße Weg so weit,
Und alle, die da wanderten, so arm,
So trostlos aber im selbsterlöschenden Warm.
An Darbenden vorübergehn ist schwer,
Ich gab und gab, bis meine Hände leer.
Ständweh' hab' ich das hohe Gut verlan
Zu rascher Tröstung, die doch leerer Waran.
Denn als es mich zur Rückwärtschau bejhwor:
Sie schleppten sich so trostlos wie zuvor.
*
Dennoch, was ich getan, es reut mich nicht:
Auch eines Augenblickes Licht bleibt Licht,
Und eines nur ist, was mich heute kränkt,
Daß ich mein Leben, Beltes nicht verjagnt.
Weil es, vom eiferfüchtigen Tag erschreckt,
Im summen Inneren sich schon verberkt.
Da liegt's nun qualvoll, gramam eingeswängt,
Schwellende Frucht, die einst die Hülle sprengt.
*
Hältst du wohl, ewige Warmherzigkeit,
Der mühen Hülle letzte Raft bereit?
Nacht fern von Paradieses Glanz und Tracht,
Im hellen Winkel zwischen Tag und Nacht.
Dort hatte ich im grünen Dämmerlicht
Der Stunde, wo der Keim die Hülle bricht,
Wo meines Herzens unerschrockener Frucht
Ein Keis entspringt in jäher Kerkerflucht.
Das Reis wird hart, das Bäumlein wird zum Baum,
An jedem Zweige zarter Knospen Flaum.
*
Und einst: ein stiller Wandrer tritt durchs Tor,
Da sieh, aus allen Knospen litzz's hervor!
Mit hunderts Blütenlingen singt mein Baum
Von eines Lebens ungelebtem Traum.
*
Und Traum wird Leben, Leben wird Gericht.
Die Sühne? Selige Erlöserspflicht.
*
Wist du am Ziele, stiller Wandersmann?
Der Tag war heiß. Die Himmelsnacht bricht an.

Frauen zur Mithilfe verschiedenster Art, die Frauen werden stets auf solchen Ruf ihr „Hier!“ antworten. Sie erwarten aber auch, daß ihr Ruf nach gerechter staatsbürgerlicher Stellung nicht verhallen im Schweigen, das so oft schon aus Gleichgültigkeit, wenn nicht gar Ablehnung entwand und das bisher so manchen Ruf ins Leere sinken ließ.

Kleine Illustration

zur Art und Weise, wie heute noch „die Frau im Volk“ und die „Herren der Behörde“ sich zur Mitarbeit der Frauen stellen. Erzählt man da im „Mouvement Feministe“ die folgenden wahren Geschichten; sie könnten auch überall anderswo im lieben Schweizlande da stehen: „Nichts hat sich seit dem letzten 16. April in unsemen so lieben Waadtland geändert. Demals konstatieren wir, daß der Staatsrat regelmäßig vergab, Frauen, Hausfrauen zu ernennen, wenn es galt, die Kommissionen der kantonalen Geime oder öffentlichen Stiftungen neu zu wählen und wähen auch die Stiftungen von Frauen gemacht worden. So hat in den heutigen Tagen der Staatsrat jedoch eine Aufsichtskommission für das Waisenhaus in Vuillems-la-Bille gewählt, eine andere Kommission für das Waisenhaus Cuarens, mit der Mission, unter andern zu „wachen über Nahrung, Unterhalt der Kleider, Erziehung, Belohnung und Arbeiten der „Mädchen“. Wer, glauben Sie, wurde ernannt? Etwas die Frau Gemeindepfaffenin, oder die Frau Lehrerin, oder eine tüchtige Bäuerin, die gut ihr Schicksal zu steuern weiß? O nein! Der Herr Gemeindepfaffenin, der Herr Notar und der Herr Pfarrer werden es sein, welche über die Ernährung und die Kleider der Waisen zu wachen haben!“
Und doch hatte der Bund der waadtländischen Frauenvereine den Staatsrat brieflich gehalten, Frauen in diese Aufsichtskommission zu wählen.“

Ein anderes Stücklein:
„Sie haben noch schöne Illusionen über Ihre Geschlecht, liebe Fräuleinchen. Wollen Sie ein Ständchen hören, das kürzlich als Beiden eines Unverständnis passierte, wie es noch heute in der Sorge von zahlreichen Stimmrechtsgenern kultiviert wird? Auf Anordnung des Direktors der Handelslektüre in Lausanne wurde eine Klasse von Lehrlingen in die Sitzung des Großen Rates gelandt, um so eine praktische Stunde staatsbürgerlichen Unterrichts zu genießen. Was tat die Lehrmeisterin einer der Lehrlichter dieser Klasse? Sie weigerte sich in aller Form, das Mädchen zur Stunde zu schicken, „weil dies Feminismus sei.“
Und die Moral von der Geschichte: Da man das Mädchen nicht verwahren kann für ein Vergehen, das nicht es begangen hat, wird eben die Lehrmeisterin die Ruhe für unentschuldigste Weisung der Schulerin bezahlen müssen.“

Reinfels-Produkte
das Beste für alle Wäsche.

Hauswirtschaft und Erziehung

Kinderspielzeug

Dr. med. R. Matoski, Kinderarzt.

Die Weltmachtstage sind vorbei. Ausstellungen für die Jubel in der kleinen Hütte, in großen Sälen. Die Freude, die von morgens bis zum Abend die Augen der Kinder und der Erwachsenen heller leuchten ließ, ist gedämpft worden aus das hübsche „Freud und Geh“ des durchschnittlichen Alltags. Geht man in die verschiedenen Weichen, die man bekommen hat, geschlossen sind ganz besonders die vielerlei Spielzeugen, die das Christkind unseren Kindern gebracht hat. Wohl niemand kommt in so viele und so mancherlei Familien, sieht so tief in sie hinein, wie der Herr. Wenn dieser an den Nachmittagsnachmittagen mit offenen Augen seine Rundschau macht und sich dabei auch die nähere Umgebung seiner Patienten etwas besieht, wird er nachdenklich gestimmt, ob der Art der Spielzeugen und die Weise, wie so viele Kinder zu spielen gewohnt oder besser genötigt sind. Man könnte sagen: Zeig mir das Spielzeug Deines Kindes, und ich sage Dir, wie Du es erziehst!

Da hat ein vierjähriger Knabe eine herrliche Eisenbahn geschenkt bekommen. Stromlinienwagen, mit elektrischer Beleuchtung! Elektrisch angetrieben natürlich! Prachtvoll! Würde man anrufen. So etwas von minutiöser Imitation der richtigen Eisenbahn! Was man heute für die Kinder alles tut! Gewiss, prachtvoll. — bis zum Augenblick, da man den kleinen vierjährigen Knaben sieht, der sich damit beschäftigt! Was hat sich wohl jener Großvater oder Vater, der diese Eisenbahn gekauft hat, vorgestellt? Dachte er wohl, daß sein vierjähriger Sohn schon Interesse an elektrischen Antrieben, an den Stromlinienformen haben würde? Hat er denn ganz vergessen, daß an diesem ganzen, sicher teuren Geschenk, wohl ein wenig die Farben der Wagen, die Räder der Lokomotive, und die Bewegung des Wagens Interesse für ihn haben kann? Was nicht vielleicht doch im Geiste das Kind im Auge gefaßt hat für den Kauf, — die Freude selbst mit der elektrischen Eisenbahn zu spielen? Hätte er sich in das Kind selbst vertieft, so wäre es ihm gleich klar gewesen: Zu gewiss, so etwas muß der Knabe haben! Möglichst groß angelegte Eisenbahn, — die er selbst herumfahren kann, auf die elektrischen Paternoster hätte er doch sogar verzichten können. Maßlose, farbige Holzwagen! Das wäre das richtige Geschenk gewesen!

Viele Fehler werden doch da, im Ankauf von Spielzeugen, gemacht. Zuerst ist im Grunde genommen, entweder es werden Spielzeuge geschenkt, über die das Kind schon längst hinausgewachsen ist, oder, was weitaus häufiger der Fall ist, die dem Alter des Kindes viel zu weit vorangeht. Das ist unklar und im allgemeinen viel zu leicht genommen. Zwei des Spielzeugs ist doch schließlich Freude zu bereiten, und Freude macht nur das Geschenk, das dem Kinde und seiner Lebensstufe angepaßt ist. Kinderwünsche gehen freilich andere Wege als die der Erwachsenen. Alle Kinder wollen ihre eigenen Erfindungen machen, und haben sie diese erlebt, dann vertrauen sie sich umso williger der Führung der Großen an.

Das Spielbedürfnis des Kindes erfüllen heißt nicht, dem Kind einfach nachzugeben, eigenmächtig Wünsche und plötzliche aufstrebende Pläne zu erfüllen, sondern dem Kind das Spiel ermöglichen, das es notwendig spielen muß, um in seiner Entwicklung entsprechend gefördert zu werden.

Das erste Spielzeug, mit dem das Kind im allgemeinen intensiver zu spielen anfängt, ist sein eigener Körper, sind seine eigenen Sinne. Der Anfang des Spielens fällt in den zweiten Lebensjahr, wenn das Kind beginnt, seine Bewegungen zu beachten und das Ausführen dieser Bewegungen über das Herabdrücken von Lauten sich selbst empfindet. Dem zweijährigen Kind sollte man daher ein Spielzeug geben, an dem es etwas zu schauen hat. Ein, an einer Schnur befestigter, bunter Ball, ein Luftballon, eine bunte Fahne, ein Bündel farbiger Papierstreifen, ein bunter Vogel, der selbständig in einem Ring schaukelt, sollte unbedingt zu diesem Zeitpunkt über dem Bettschiff des Kindes angebracht werden. Dabei muß darauf geachtet werden, daß der Gegenstand hoch genug hängt, damit der Eingängigkeit ihn ohne alle Anstrengungen betrachten kann.

Das dreijährige und ältere Kind, das seine Hand greifend nach allem Erreichbaren ausstreckt, soll Spielzeug haben, an dem es möglichst viel zu greifen gibt. Dieses Alter ist so richtig die Domäne des Gummitierchens. Es hat sich auf dieses Geschick geradezu eine eigene Industrie herausgebildet, die es auch den bescheidensten Mitteln ermöglicht, etwas Gelegnetes zu finden. Die Gummitierchen müssen aber waschbar sein, dürfen nicht mit bläulichen Farben bemalt sein. Es darf auch nichts daran sein, was das Kind abtrennen und in den Mund nehmen und verschlucken kann. Besonders gefährlich sind die kleinen Metallspielzeuge, die das Kind beträchtlich aus dem Gummiherausgerissen werden wird. Hierbei ist zu entfernen, als daß sie eines Tages in einer Zuckerröhre stecken bleiben! Im zweiten Lebensjahr braucht das Kind Spielzeug, das es bewegen, und mit dem es herum machen kann. Gumpelwägen, Holzglocken, Spielböden, Trommeln, farbige Holztiere, maßlose Holzkonstruktionen, sind Gegenstände, die das zweijährige Kind erlernen werden. Das Dreieck und Viereck, das am liebsten dramatische Spiele ausführt, das auch schon mit anderen konstruktiven Materialien sich mit Begehren etwas anfangen wird, müßte sich Tiere aus Holz, um selbst darauf zu reiten, Eisenbahnen aus Holz zum Aufstellen.

Im fünften und sechsten Lebensjahre kindlich ist bereits deutliche Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen an. Das klassische Puppen- und Eisenbahnalter hat begonnen. Es herrscht immer noch die Ansicht, daß Knaben nicht mit Puppen, Mädchen nicht mit Eisenbahnen spielen dürfen. Das ist sicher falsch. Der Trieb zur Mütterlichkeit und zur Beschäftigung der Schwärmer, der in jedem Knaben schlummert, kann sehr wohl gerade im Spiel mit Puppen Befriedigung finden. Bei der Geschlechtertrennung im 12. bis 14. Jahre gehen ja Knaben und Mädchen bestimmt ihre eigenen Wege. Garum also einen Knaben auszulassen, der fürs Leben gern mit einer Puppe spielt, Eltern, die dies tun, zeigen damit höchstens, daß sie von Kinderpsychologie herzlich wenig verstehen.

Die Entwicklung der Kinderseele, die wenigstens bis zum Schulalter fast ausschließlich vom Spiel und Spielzeug beeinflusst wird, geht so verschiedene und oft verworrene Wege, daß es unmöglich ist, in einem einzigen Artikel, diese eingehend zu betrachten. Wenn es mir gelungen ist, darzutun, daß das Weichen der Kinder gar nicht so leicht ist, und einiges Verständnis des Kindes voraussetzt, hat dieser kleine Versuch seinen Zweck erreicht. Ein unpassendes Geschenk kann unter Umständen mehr enttäuschen, als gar keines!

Wer paßt zu wem?

Die Auslese der Hausangeestellten nach sozial-psychologischen Gesichtspunkten.

Von P. D. Dr. Franziska Baumgarten-Drammer.

Das Problem der Hausangeestellten, das bisher keine befriedigende Lösung gefunden hat, muß einer weiteren gründlichen Untersuchung unterzogen werden. Trotz allem technischen Fortschritt kann eine große Zahl von Haushaltungen die Hausangeestellte gar nicht entbehren. Einerseits würde manche Frau dadurch arbeitslos, manche würde einer Arbeit, zu der sie sowohl Neigung und Eignung besitzt, verlustig — andererseits würden viele Frauen zu einer Arbeit, die ihnen körperlich und psychisch nicht liegt, gezwungen und sie würden unter der Last der häuslichen Pflichten zusammenbrechen.

In der Behandlung der Angelegenheit wurde bisher die soziale Seite des Problems stark vernachlässigt. Man muß sich immer die Tatsache vergegenwärtigen, daß die Hausangeestellte mit dem Moment des Betretens des fremden Haushaltes in ein soziales Milieu kommt. Sie hat nicht nur die Aufgaben, die sich auf den Haushalt beziehen, zu erfüllen, sondern sie muß sich auch dem ihr angewiesenen Platz in einer Gemeinschaft einordnen. Sie bedient immer jemanden — den Herrn, die Dame, die Kinder — und Kraft dieses Umstandes muß sie auch in soziale Beziehungen zu ihnen kommen. Jedesmal aber, wo ein Weibeneinander zweier Menschen stattfindet, finden Wirkungen des einen auf den anderen statt, die dann bestimmte Gegenwirkungen auslösen.

Mit der Person, die ihr Befehle erteilt — mit der Hausfrau oder Haushälterin — steht sie in fast ständlicher Verbindung. Auf diese Befehle muß sie antworten: Mit Erfüllung — richtiger oder schlechter — oder mit Verweigerung, gar Leberhören. Darauf wird wiederum von der Frau reagiert: Mit Lob oder Tadel, Unzufriedenheit, Empörung, was wiederum, je nach den Umständen, Zufriedenheit oder Schadenfreude erweckt. Auf diese Weise ergibt sich eine Wechselwirkung, ein Kreis von gegenseitigen Reaktionen.

Unter welchen Umständen werden Befehle ausgeführt? Die geläufige Antwort lautet: Wenn das Mädchen gehorcht, pflichtet, tüchtig ist.

Diese Antwort ist jedoch sehr unvollkommen. Der Gehorsam stellt sich spontan dort ein, wo die gegenseitigen Wirkungen in beiden Zustimmende werden, d. h. in einer geläufigeren Beziehung ausgedrückt, wo Sympathie zwischen der Hausfrau und der Hausangeestellten besteht. Sympathie, die eine Bereitwilligkeit herbeiführt, häufig auf die vom Andern geäußerten Wünsche einzugehen und sie zur Zufriedenheit des Auftraggebers auszuführen. Dort aber, wo Unzufriedenheit besteht, d. h. eine Antipathie, Feindschaft zwischen dem Auftraggeber und dem Ausführenden aufkommt, kann von einem richtigen „Geschäftsgang“ keine Rede sein. Man kann unter Umständen, wenn man aus Gründen, die hier nicht weiter zu erörtern ist, zu gehorchen, die Anordnungen einigermassen gut erfüllen (das ist ja oft in den Betrieben und verschiedenen Unternehmungen der Fall), aber bei großer Nachfrage und kleinem Angebot des Hauspersonals fühlt sich die Hausangeestellte der Hausfrau gegenüber viel freier und ungebundener.

Außerdem ist durch die Tatsache, daß sich hier nicht zwei Männer, sondern zwei Frauen, die emotional bekanntlich labiler sind als das männliche Geschlecht, gegenüberstehen, die Situation eine andere, als im Verhältnis des Betriebspersonals. Sie ist fast subjektiv gefärbt und daher viel häufiger durch affektive Momente erschwert.

Wenn wir gefragt haben, daß die Sympathie ein Grund für das gute Zusammenarbeiten von Hausfrau und Angestellten ist, so soll damit

nicht der Gedanke getrefft werden, daß wir auf diese Weise das ganze Problem auf ein „irrationales“ Geleise hinausführen und so jede reale Lösung vermeiden. Dem ist nicht so. Für uns stellt sich damit das Problem als ein sozial-psychologisches dar und zwar als eine Situation, in welcher sich zwei Partner von psychologisch verschiedenem Charakter gegenüberstehen. Es ist nun von ungeheurer Wichtigkeit, daß die gegenseitigen Wirkungen nicht in beiden Unlustgefühle werden. Solche Unlustgefühle werden aber jedesmal erzeugt, wenn die Weisensart des einen Partners mit der des andern nicht harmoniert. Dies soll hier näher erläutert werden.

Es gibt verschiedene berufliche Hausfrauen, wie verschiedene berufliche Hausangeestellte. Das Ausgangspunkt ist, daß bei dieser beiderseitigen Verschiedenheit keine Gegenstände aufeinanderpassen. So sieht z. B. eine Hausfrau, die ein rationales persönliches Tempo hat, gern ein flinkes Mädchen, während ein langsames, ängstliches sie aus der Fassung bringt. Dagegen wird einer ruhigen, sanftmütigen Dame ein Mädchen, das immer wie in einer Seife ist, auf die Nerven fallen. Die Herrschlichsten unter den Hausfrauen verlangen große Dienstbarkeit, daher eignen sich für sie nur ein unterwürfiges und duldsames Mädchen, eines mit starkem Selbstbewußtsein und Energie würde nur Anlaß zu Meinungen geben. Man könnte diese Gegenstände ins Unendliche ausbilden.

Man sieht also aus den wenigen hier aufgezählten Beispielen, wie sich Hausfrauen und Hausangeestellte menschlich gegenüberstehen und wie viel von der Aufeinanderwirkung zweier Charaktere abhängt. Nur in ganz seltenen Fällen erzeugt ein Gegensatz eine Harmonie, wenn zum Beispiel der eine Partner freitüchtig, der andere dagegen friedliebend und nachgiebig ist. Das Mädchen muß sich also nicht nur der Arbeit als solcher, sondern auch in großem Maße dem Charakter der Hausfrau anpassen. Das richtige wäre demnach, daß die Auslese des Mädchens gemäß den Grundtendenzen der Hausfrau der beiden Partner erfolgen würde. Ein Mädchen von bestimmter Weisensart sollte auch zu einer Hausfrau von bestimmter Weisensart kommen. Die psychologischen Prüfungen haben daher die volle Sachverständigkeit in hohem Maße zu befähigen und auf die Vornahme einer charakterologischen Prüfung der Bewerberinnen zu dringen.

Um nun diese Auslese vornehmen zu können ist es notwendig, die Mannigfaltigkeit der Charaktere in eine Ordnung zu bringen. Welche Typen der Hausfrau und des Hausmädchens gibt es überhaupt oder richtiger gesagt, kommen am häufigsten vor?

Wir haben uns bemüht, eine Typenangemessenstellung der beiden Partner zu beschreiben, die wir nachfolgend anführen:

- | | |
|---|---|
| <p>Hausfrauen.</p> <p>1. Lebenstätig, energisch, leistungsfähig, immer gut gelaunt, aber auch viel verlangend, gerecht. (Der Typus der Herrin)</p> <p>2. Untätig, mit Mangel an Kennt-</p> | <p>(wir bezeichnen sie mit)</p> <p>H.</p> |
|---|---|

Sorgentinder

Jede Mutter weiß etwas um das Betreten eines Sorgentandes. Denn Sorgentand kann immer einmal eine zeitliche Zeit, wenn das Wachstum der Seele oder des Geistes nicht den von höherem erwarteten Gang geht, wenn „Stören“ kommen, die erkannt und richtig bestraft werden müssen. Lehrerinnen, Erzieher wissen um diese Dinge und vor allem sind unsere Bekräftiger in den Klassen der besonders unruhig bedürftigen, der lebenslänglichen Sorgentinder, — nicht von ungefähr nennt man sie Hilfsklassen — befragen, uns über Sorgentinder wesentlichen auszusagen.

Anfangs erzählt der einiger Zeit in der „Schweiz“, Lehrerinunter der Sorgentinder einer Hilfsklasse. Wir hören die Liebe und Geduld der Lehrerin, und wir sehen hinein in die Kinderzugen, wenn sie berichtet:

„Unter der kleinen Schar sind immer welche, die mich besonders hart beschäftigen und die mich recht in Spannung halten. Wie weiß ich sicher, was ihr unbeschreibbares Wesen herausbringt, passendes und unpassendes. Die anderen bilden das dankbare Publikum, das sich gerne ablenken und unterhalten läßt. Wichtig muß entscheiden werden, was geschehen soll, das mit der Erfolg einer Stunde nicht unter Null ist, damit alle ruhig weiter arbeiten können. Was soll geschehen, wenn mir einer der Größeren beim Zurückgehen der Hefte auf die Vermerkung, er habe etwas zu verbessern, runde heraus erklärt: „Das ist nicht meine Sache.“ Wenn ein anderer Schüler mitten in die ruhige Stunde einen schreienden Witz hinaustrumpft und ein dritter meine schön und liebevoll vorgetragene Lektion widerwillig aufnimmt und gleich anfangs mürrisch postert: „Blasphäm!“

Die Kinder sind gar nicht immer bereit, zu lernen. Sind wir Erwachsenen es? Manchmal kommen sie schon mürrisch von zu Hause. Man merkt es gleich am Schritt, an den harten Bewegungen, an dem unwillkürlichen „Grüezi“, man braucht kaum auf das Gesichteln hin zu sehen. Was haben sie erlebt? Oder sagte eine liebe Mutter herzlich lebwohl, oder schmeckte eine verärgerte, überlastete Frau „So ganz“? Was erleben sie auf dem kleinen oder großen Schulweg? Würde geneigt und gehänselt, hörten sie wieder einmal das trübende Wort: „Tubelchüler“? Lästet ein anderes Erlebnis auf der Seele, das auch in der besten Schulstunde nicht von ihnen weicht? Sind sie nervös, weil sie von Kummer und Sorgen der Eltern hören, ist ihnen nicht was, oder sind sie mürrisch, weil sie nicht zu lernen will? Warum bringt das Kind sich gar zur Geltung? Oder geht es am Ende darauf aus, durchaus Strafe zu wollen, um mehr Grund zum Schelten und Schmolten zu haben? Das sind Fragen, die mir kommen, wenn ich das Verhalten der Schüler nicht sofort verstehe und die vernenehme Stimmung anhält. Schön ist es, wenn ein frohes Wort oder ein kleiner Spott die Geister aufzuheben vermag. Manchmal wechselt ich die Beschäftigung oder gehe zu einem Spiel über. Ein andermal erzähle ich zwischen hinein die Geschichte ein Stücklein weiter oder wir singen zusammen ein Lied. Es gibt aber Tage, wo all die Hilfsmittel nichts nützen; ich denke an die dunkeln Regentage, an die gewitterstürmischen Nachmittage, oder an jene Stunden, wo die meisten unter dem Höflichkeit leiden. Da heißt es: Ausfallen und geduldig sein, seine eigene Stimmung prüfen und sich vor Kurzschlüssen hüten.

Einzel genommen läßt sich mit den meisten gar arbeiten: in der Klasse, besonders unter ihren verschiedenen Kameraden, wollen sie sich nicht einreden. Diese Art Kinder sind Einzelgänger

ger und schließen sich nicht gern an und ordnen sich noch weniger freudig unter.

Sie sind alles kleine und große Geizhähne, die sich überall und unter allen Umständen durchsetzen wollen. Dieses Schickselbehaupten geschieht auf alle möglichen Arten, manchmal grotesk genug. Die Leuten wollen Gegenstände ausgleichen, auffallen, etwas sein. Da gilt es, ihnen zu zeigen, daß solche Manöver gar nicht nötig sind, um beachtet zu werden. Einer meiner Klassen nur zum Beispiel getrieben und fortwährend geduldet, er pfiff laut und leise, trommelte auf die Bank, kroch unter den Tisch, blies seinen Ballon auf, klatschte die Hände auf dem Boden und hüpfte wie ein Frosch auf mich zu. Weißt kam er als letzter herein und schaute dann furchend herum, als wollte er fragen: „Händ er mit mir?“ Er hatte Angst vor jeder Aufgabe und glaubte beständig, sich wehren und abwehren zu müssen. Selbstverständlich erzog ich die andern sofort dazu, daß sie dem Kleinen nicht zusehen, wenn er Schachspieler war. Ihm selbst erklärte ich, er brauche sich nicht dezent anzustrengen, ich wüßte schon, daß er da sei und das freue mich so mächtig. Bald besserte sich sein Betragen, und nach zehn Wochen, kam er schon 1 1/2 Stunden ohne zu hören seine kleinen Arbeiten verrichten und ohne drein zu reden, sogar zu reden, wenn Vreneli liest und gar ungeschickt ist; dabei. Reht, wo es vorwärts geht und er Schritt zu halten vermag, kommt er allmählich zu innern Ruhe. Ich würde jeden kleinen Fortschritt. Mutmachen ich so wichtig. Da geht dem Kind das Herz auf und die kleinen Kräfte wachsen unter den wärmenden Strahlen der anerkenntenden Worte.

Nur längerer Zeit paßt auf derselben Bank wie mein Kleiner jetzt ein anderes Sorgentand. Auch er war ein Störer. Er warf alles fort, wenn ihm etwas nicht paßte; einmal war es das Tinten-

fäßchen. Er stampfte und tobte wie ein Teufelchen. Ein andermal war er so böse mit mir, daß er die Augen rollte und sagte: „J. Schriber's ein Vat er.“ Ich bot ihm Feder und Papier und sagte: „Bitte, tu's, schreib schön, gelt?“ Ganz verläßt ich: er ist nicht an. Das hätte er nicht erwartet, denn schreiben konnte er damals erst die Hälfte der kleinen Buchstaben. Ich erwiderte mit einem Male während der Stunde eingehend, ob er fertig sei. Als ich ihn in der Pause aus der widrigen Lage erlöste, war er froh und artig. Später gab es auch wieder böse Zeiten und ich wußte nicht, wo ein und aus mit ihm. Da kam mir das Weihnachtsgeschenk zu Hilfe. Fritz erhielt eine Handorgel und hat mich, ihn die Noten zu lehren. Er sorgte erstlich nach, und ich sah zu Öftern konnte er mit einem gut gewählten Stück aufwarten. In der Folgezeit veranlaßte der Ruf jede Erregung auf dem Instrument ab. Er wurde viel zugänglicher, ruhiger und ausgeglichener. Zu Freund und Leid mußte es gehalten, war Fritz böse, so wurde das Tempo arg beschleunigt. Gelegentlich es einem, bei diesem oder jenem Schüler eine Lieblingsbeschäftigung ausfindig zu machen und sie auszuwerten. Ich oft ein großer Schritt vorwärts getan. Fritz hat seiner Harmonika viel zu verdanken. Er brachte es weit damit und sie ist ihm, dem Einziger und Eigenbrötler, Freund und Bewahrer. Fritz hat einen Beruf erlernt. Nach Feiernabend liest er auf seiner Wunde und orgelt. Das dünkt ihn schöner als jede andere Freizeitbeschäftigung.

Es fällt schwer, zu sagen, was man in den verschiedenen Fällen tun soll. Man erfährt wohl mit der Zeit manche Situation intuitiv. Fleißiges theoretisches Schaffen hilft einem auch tüchtig vorwärts. Möge jedes Eingreifen und Helfen von Geist der Liebe und Güte getragen sein. Sorgentinder brauchen viel Sonne!



„Ausgesprochene Bekömmlichkeit, feiner Geschmack und Wirtschaftlichkeit, — das müste genügen, um Ihnen Kathreiner nahe zu bringen!“
sagt Malzmeister Waldmann von Kathreiner.

nd aber viel verlangt, streng un-
geracht mit demselben zu umhin-
dungen, (berücksichtigt), das Haus-
dienst ihr als Berufsort.

H.S.

Winnen. Auch die übliche Ausbildungsform für
Hausangestellte, die Haushaltlehre, soll
weiterhin nach Kräften gefördert werden. Ferner
soll durch eine enge Zusammenarbeit zwischen
Behörden und beteiligten privaten Kreisen auf
kantonalem und eidgenössischem Boden mit Hilfe
von Kreis, Radio und Vorträgen eine planmäßige
Aufklärung der Arbeitgeber und der
aus der Schule tretenden Mädchen durchgeführt
werden.

Imp.

Um diese direkten Vorträgen zur Gewin-
nung von einheimischen Arbeitskräften wirksam
zu unterziehen, wurde es von den Beteiligten
als unbedingt notwendig angesehen, das gleich-
zeitig an der Besserstellung der Ar-
beitsverhältnisse im Hausdienst gearbeitet
werde. Der Beeinflussung der Meinung von
Arbeitgebern und Arbeitnehmern kommt dabei
die größte Bedeutung zu. Die Einführung von
Normalarbeitsverträgen bereinigte in der
Bersammlung allgemein lebhaftes Sympathie.
Der Entschluß in erster Linie Sache der Kan-
tone. Sollte sich im Laufe der Zeit zeigen, daß
die Regelung auf kantonalem Boden nicht ge-
nügt, so wäre eine bundesrechtliche Vorordnung
ins Auge zu fassen.

Ind.

Einmütig vertrat die Versammlung die An-
sicht, daß die Einführung eines obligatorischen
Hausdienstjahres eine ungeeignete Maßnahme wäre,
die weder arbeitsmarktpolitisch eine Lösung
brächte, noch zu unseren Verhältnissen passen würde.
Zu voller Überzeugung waren die Teilneh-
mer der Meinung, daß die Schweizermädchen
auch freiwillig zum Hausdienst berufen werden
und, wenn sie gut geleitet und behandelt werden,
dem Hausdienst auch treu bleiben; so daß in-
nertlicher Zeit im großen und ganzen mit ge-
nügend Arbeitskräften für den Hausdienst ge-
rechnet werden darf.

N.

II
Eine Hausfrau aus der Westschweiz
schreibt uns:
Da nur einmal die Diskussion in der Dienst-
botenfrage und der hauswirtschaftlichen Ausbil-
dung unserer weiblichen Jugend in vollem Ge-
brauch ist, sind folgende Überlegungen wohl ange-
bracht: Die vielfache Enttäuschung bei Anstän-
gen im Hausdienst hat ganz elementare Ursachen.
1. Viele Mädchen nehmen jung und gänzlich
unausgerüstet eine erste Stelle an.
Sie machen große Ansprüche an die Tätigkeit
und pädagogischen Talente ihrer Arbeitgeberinnen.
Sie und ihre Eltern glauben, die Haus-
arbeit erlerne sie leicht oder gar von selber.
2. Mit klühen Hoffnungen steht das schulden-
lastige Mädchen auf der Schwelle seines Eltern-
hauses, das es das erste mal verläßt. Es ist je-
doch nicht so einfach, sich in einem fremden
Haushalt, bei fremden Menschen einer neuen Le-
bensweise anzupassen. Es gibt einfache Abende,
da man sich unverständlich und verlassen fühlt,
da die Arbeit wie Berge vor einem steht, weil
man ihr gänzlich ungewohnt begegnet.
Oft ist der Übergang vom Schulbetrieb mit
den Ferien, zum Berufsleben eine zu große
Belastung für die physischen Kräfte.
3. Kommen dann etwa noch die Schwierig-
keiten einer unbekannteren Sprache hinzu, deren
Erlernen eben auch Zeit und Geduld erfordert,
so sinkt manchem der Mut und das „Dienen“
hat allen Reiz verloren.
Senden wir doch unsere Kinder nicht so hilf-
los und unvorbereitet in die Fremde. Der haus-
wirtschaftliche Unterricht der letzten Primarklas-
sen und die Fortbildungsschulen reichen für den
Verlauf nicht aus. Beginnen wir mit einer vor-
berühmten Lehre bei einer Hausfrau, die sich
auch Schmeichelei nennen darf und die über-
mäßig die so reichhaltigen Kenntnisse und
nützigen, guten Gewohnheiten vermittelt, die er-
mutigt und Verständnis hat mit den Schwierig-
keiten. Oder lassen wir sie einen Haushaltungs-
kurs mitmachen, wo noch kein Dienstverhältnis,
keine mehr oder weniger gerechten Ansprüche
eine Rolle spielen, wo man noch das Eltern-
haus im Rücken hat und sich ruhig auf einen
geübten und einträglichen Beruf vorbereiten
kann.
Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

A.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

G.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

M.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Ap.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Unz.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

3. Kenntnisreich, dabei selbstbe-
hauptet, aufbauend, freizügig, un-
pulsiv, oft ungeracht, dabei oft ohne
Interesse für Haushalt.

4. Unfähig, wenig verlangt, indif-
ferent, unglücklich mit minderwertigen
Leistungen.

5. Lebensentwürfe, unbedingte
Frau, gereizt, möchte alles allein
machen, will niemandem vertraut
— oder — greift in die Arbeit
ein, nur um mitzumachen (Vie-
glerin).

Dienstmädchen.

(wir bezeich-
nen es)

1. Tüchtig, arbeitsam, zuverlässig, im-
mer gutmütig, kerngesund, guter
Charakter, anpassungsfähig (die
Berle).

2. Ebenso tüchtig — doch aus Besor-
gen unangehörig, sieht es, alles
allein zu machen, hat Geltungs-
drang.

3. Ebenfalls mit Geltungsdrang, nur
wenig tüchtig, gegen jede Bemeh-
rung sehr empfindlich und gereizt,
daher auch unangehörig.

4. Schamförmig, gleichgültig, erfüllt
alles ohne Interesse, wie selbst,
untüchtig, apathisch.

5. Ist oder fühlt sich vom Schicksal
benachteiligt, darum erhofft; verach-
tet alle, denen es besser geht als
ih; dauern unzufrieden; überträgt
den Haß, den sie gegen die
ganze Welt hegt, auf die Haus-
frau; erfüllt ihre Aufgaben ab-
hängig von der Stimmung teils
gut, teils schlecht. Erfordert viel
Geduld. (Labil-Unzuverlässig.)

A.

G.

M.

Ap.

Unz.

Es besteht daher die Möglichkeit, daß zu der
Hausfrau vom Typ H sich sämtliche Typen der
Hausmädchen melden, ebenso wie dies mit je-
dem anderen Hausfrauen-Typus der Fall sein
kann. Andererseits kann dem Hausmädchen vom
Typus A (wie auch allen andern) passieren,
daß sie in Einstellungen kommt, wo sie Frauen
von irgendeinem der Typen vorfindet. Und da
praktisch die charakterlichen Gegensätze aufeinan-
der.

Zu einer tüchtigen Herrin (H) kann ein zwar
tüchtiges, doch sehr empfindliches, mit großem
Geltungsdrang erfülltes Mädchen (G) gelangen.
Es wird die Tüchtigkeit der Herrin, sehr unange-
nehm, fast wie eine Kränkung empfinden. Die
Herrin, besonders wenn sie auf das Mäd-
chen angewiesen ist, wird durch Nachsicht das
Geltungsdrang des Mädchens dämpfen, aber
wenn das gleiche Mädchen zu einer Märglerin
(N) gerät, muß es zu Auseinandersetzungen zwi-
schen ihnen kommen, die in der Folge zum
Stellenverlust führen. Das gleiche Mädchen
kann aber mit einer indifferenten, apathischen
Herrin (Ap) gut auskommen, weniger mit einer
herrschsüchtigen (HS).

Ein herrschsüchtiges Mädchen (Ap) kann sowohl
mit einer indifferenten wie mit einer Märglerin
einigemachen, aber es ist ihm dies
billig unmöglich, mit Typen H, HS oder Imp.
Ein labiles (L) Mädchen kann unter Umständen
bei H oder HS ausfallen, aber nicht bei
einer Märglerin (N), einer zum Ansehen ge-
zielten (Imp) oder einer herrschsüchtigen. Ein
sehr empfindliches Mädchen (E) kann ebenfalls
nur bei einer apathischen Hausfrau bestehen,
dagegen nicht bei allen andern Kategorien von
Hausfrauen ausfallen.

Auf diese Weise ließe sich eine Analyse durch-
führen. Die Hausfrau müßte sich die Mädchen
geben, zu welchem Typus sie selbst gehört und
sich aus den Zeugnissen, Anfragen an den fröh-
lichen Stellen und dem persönlichen Gespräch
unterrichten, zu welchem Typus das Mädchen ge-
hört werden kann. Erst dann, auf Grund solcher
sozialer Analyse, würden sich Hausfrauen und
Angestellte mehr einigen und eine bessere Ar-
beitsleistung zur gegenseitigen Zufriedenheit
erreicht werden.

Nachwort der Redaktion. Wir haben
der bekannten Psychologin hier gerne das Wort
gegeben zu einer „Typenlehre für den Haus-
dienst“, kann doch ein Verweilen bei solchen
Überlegungen zur Anregung werden, die Selbst-
erkenntnis und weitere Menschkenntnis zu ver-
tiefen. So lange aber das Angebot der Stelle-
suchenden so klein ist gegenüber der Nachfrage
nach Hausangestellten, ist es wohl gut, sich nach
Kräften geneigt zu entsprechen durch guten
Willen zur Anpassung. Analyse aber, und Ein-
gungsprüfungen, welche der Analyse vorangehen
sollen, kann doch wohl erst systematisch betrie-
ben werden in Zeiten, da kleinem Stellenange-
bot das große Angebot der Stellenuchenden gegen-
übersteht, wo bei Berufsstatistiken der Eigen-
bühner, Polizisten etc.

Nachwort der Redaktion. Wir haben
der bekannten Psychologin hier gerne das Wort
gegeben zu einer „Typenlehre für den Haus-
dienst“, kann doch ein Verweilen bei solchen
Überlegungen zur Anregung werden, die Selbst-
erkenntnis und weitere Menschkenntnis zu ver-
tiefen. So lange aber das Angebot der Stelle-
suchenden so klein ist gegenüber der Nachfrage
nach Hausangestellten, ist es wohl gut, sich nach
Kräften geneigt zu entsprechen durch guten
Willen zur Anpassung. Analyse aber, und Ein-
gungsprüfungen, welche der Analyse vorangehen
sollen, kann doch wohl erst systematisch betrie-
ben werden in Zeiten, da kleinem Stellenange-
bot das große Angebot der Stellenuchenden gegen-
übersteht, wo bei Berufsstatistiken der Eigen-
bühner, Polizisten etc.

Nachwort der Redaktion. Wir haben
der bekannten Psychologin hier gerne das Wort
gegeben zu einer „Typenlehre für den Haus-
dienst“, kann doch ein Verweilen bei solchen
Überlegungen zur Anregung werden, die Selbst-
erkenntnis und weitere Menschkenntnis zu ver-
tiefen. So lange aber das Angebot der Stelle-
suchenden so klein ist gegenüber der Nachfrage
nach Hausangestellten, ist es wohl gut, sich nach
Kräften geneigt zu entsprechen durch guten
Willen zur Anpassung. Analyse aber, und Ein-
gungsprüfungen, welche der Analyse vorangehen
sollen, kann doch wohl erst systematisch betrie-
ben werden in Zeiten, da kleinem Stellenange-
bot das große Angebot der Stellenuchenden gegen-
übersteht, wo bei Berufsstatistiken der Eigen-
bühner, Polizisten etc.

Nachwort der Redaktion. Wir haben
der bekannten Psychologin hier gerne das Wort
gegeben zu einer „Typenlehre für den Haus-
dienst“, kann doch ein Verweilen bei solchen
Überlegungen zur Anregung werden, die Selbst-
erkenntnis und weitere Menschkenntnis zu ver-
tiefen. So lange aber das Angebot der Stelle-
suchenden so klein ist gegenüber der Nachfrage
nach Hausangestellten, ist es wohl gut, sich nach
Kräften geneigt zu entsprechen durch guten
Willen zur Anpassung. Analyse aber, und Ein-
gungsprüfungen, welche der Analyse vorangehen
sollen, kann doch wohl erst systematisch betrie-
ben werden in Zeiten, da kleinem Stellenange-
bot das große Angebot der Stellenuchenden gegen-
übersteht, wo bei Berufsstatistiken der Eigen-
bühner, Polizisten etc.

Nachwort der Redaktion. Wir haben
der bekannten Psychologin hier gerne das Wort
gegeben zu einer „Typenlehre für den Haus-
dienst“, kann doch ein Verweilen bei solchen
Überlegungen zur Anregung werden, die Selbst-
erkenntnis und weitere Menschkenntnis zu ver-
tiefen. So lange aber das Angebot der Stelle-
suchenden so klein ist gegenüber der Nachfrage
nach Hausangestellten, ist es wohl gut, sich nach
Kräften geneigt zu entsprechen durch guten
Willen zur Anpassung. Analyse aber, und Ein-
gungsprüfungen, welche der Analyse vorangehen
sollen, kann doch wohl erst systematisch betrie-
ben werden in Zeiten, da kleinem Stellenange-
bot das große Angebot der Stellenuchenden gegen-
übersteht, wo bei Berufsstatistiken der Eigen-
bühner, Polizisten etc.

Nachwort der Redaktion. Wir haben
der bekannten Psychologin hier gerne das Wort
gegeben zu einer „Typenlehre für den Haus-
dienst“, kann doch ein Verweilen bei solchen
Überlegungen zur Anregung werden, die Selbst-
erkenntnis und weitere Menschkenntnis zu ver-
tiefen. So lange aber das Angebot der Stelle-
suchenden so klein ist gegenüber der Nachfrage
nach Hausangestellten, ist es wohl gut, sich nach
Kräften geneigt zu entsprechen durch guten
Willen zur Anpassung. Analyse aber, und Ein-
gungsprüfungen, welche der Analyse vorangehen
sollen, kann doch wohl erst systematisch betrie-
ben werden in Zeiten, da kleinem Stellenange-
bot das große Angebot der Stellenuchenden gegen-
übersteht, wo bei Berufsstatistiken der Eigen-
bühner, Polizisten etc.

Nachwort der Redaktion. Wir haben
der bekannten Psychologin hier gerne das Wort
gegeben zu einer „Typenlehre für den Haus-
dienst“, kann doch ein Verweilen bei solchen
Überlegungen zur Anregung werden, die Selbst-
erkenntnis und weitere Menschkenntnis zu ver-
tiefen. So lange aber das Angebot der Stelle-
suchenden so klein ist gegenüber der Nachfrage
nach Hausangestellten, ist es wohl gut, sich nach
Kräften geneigt zu entsprechen durch guten
Willen zur Anpassung. Analyse aber, und Ein-
gungsprüfungen, welche der Analyse vorangehen
sollen, kann doch wohl erst systematisch betrie-
ben werden in Zeiten, da kleinem Stellenange-
bot das große Angebot der Stellenuchenden gegen-
übersteht, wo bei Berufsstatistiken der Eigen-
bühner, Polizisten etc.

Nachwort der Redaktion. Wir haben
der bekannten Psychologin hier gerne das Wort
gegeben zu einer „Typenlehre für den Haus-
dienst“, kann doch ein Verweilen bei solchen
Überlegungen zur Anregung werden, die Selbst-
erkenntnis und weitere Menschkenntnis zu ver-
tiefen. So lange aber das Angebot der Stelle-
suchenden so klein ist gegenüber der Nachfrage
nach Hausangestellten, ist es wohl gut, sich nach
Kräften geneigt zu entsprechen durch guten
Willen zur Anpassung. Analyse aber, und Ein-
gungsprüfungen, welche der Analyse vorangehen
sollen, kann doch wohl erst systematisch betrie-
ben werden in Zeiten, da kleinem Stellenange-
bot das große Angebot der Stellenuchenden gegen-
übersteht, wo bei Berufsstatistiken der Eigen-
bühner, Polizisten etc.

II
Eine Hausfrau aus der Westschweiz
schreibt uns:
Da nur einmal die Diskussion in der Dienst-
botenfrage und der hauswirtschaftlichen Ausbil-
dung unserer weiblichen Jugend in vollem Ge-
brauch ist, sind folgende Überlegungen wohl ange-
bracht: Die vielfache Enttäuschung bei Anstän-
gen im Hausdienst hat ganz elementare Ursachen.
1. Viele Mädchen nehmen jung und gänzlich
unausgerüstet eine erste Stelle an.
Sie machen große Ansprüche an die Tätigkeit
und pädagogischen Talente ihrer Arbeitgeberinnen.
Sie und ihre Eltern glauben, die Haus-
arbeit erlerne sie leicht oder gar von selber.
2. Mit klühen Hoffnungen steht das schulden-
lastige Mädchen auf der Schwelle seines Eltern-
hauses, das es das erste mal verläßt. Es ist je-
doch nicht so einfach, sich in einem fremden
Haushalt, bei fremden Menschen einer neuen Le-
bensweise anzupassen. Es gibt einfache Abende,
da man sich unverständlich und verlassen fühlt,
da die Arbeit wie Berge vor einem steht, weil
man ihr gänzlich ungewohnt begegnet.
Oft ist der Übergang vom Schulbetrieb mit
den Ferien, zum Berufsleben eine zu große
Belastung für die physischen Kräfte.
3. Kommen dann etwa noch die Schwierig-
keiten einer unbekannteren Sprache hinzu, deren
Erlernen eben auch Zeit und Geduld erfordert,
so sinkt manchem der Mut und das „Dienen“
hat allen Reiz verloren.
Senden wir doch unsere Kinder nicht so hilf-
los und unvorbereitet in die Fremde. Der haus-
wirtschaftliche Unterricht der letzten Primarklas-
sen und die Fortbildungsschulen reichen für den
Verlauf nicht aus. Beginnen wir mit einer vor-
berühmten Lehre bei einer Hausfrau, die sich
auch Schmeichelei nennen darf und die über-
mäßig die so reichhaltigen Kenntnisse und
nützigen, guten Gewohnheiten vermittelt, die er-
mutigt und Verständnis hat mit den Schwierig-
keiten. Oder lassen wir sie einen Haushaltungs-
kurs mitmachen, wo noch kein Dienstverhältnis,
keine mehr oder weniger gerechten Ansprüche
eine Rolle spielen, wo man noch das Eltern-
haus im Rücken hat und sich ruhig auf einen
geübten und einträglichen Beruf vorbereiten
kann.
Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

Da wir in der Schweiz selber die herrliche
Gelegenheit haben, andere Sprachen zu erlernen,
andere geartete Menschen in andern, schönen
Gegebenheiten kennen zu lernen, und da der Austausch
unserer Jugend von Ost und West eine eidge-
nössliche Angelegenheit und von großem Werte
ist, so sollten wir die Hausdienstlehre oder Stel-
lenvermittlung in andern Landesstellen fördern,
dabei aber die oben erwähnten Schwierigkeiten
wohl ins Auge fassen. Es wäre dies eines fi-
nanziellen Opfers seitens der Eltern oder Für-
sorgert wert.
Doppelter Gewinn bietet die Hausdienstlehre
oder der Haushaltungskurs als Anfang im frem-
den Sprachgebiet, wo die Lehrmeisterin auch die
ersten Sprachkenntnisse vermittelt und das junge
Mädchen bei Gleichartigen den ersten Kontakt
mit einer neuen Welt findet. Wie viel leichter
wäre hernach der Dienst im Privathaus, da man
all diesen Schwierigkeiten weniger Rechnung
tragen kann, wobei man sich auch rascher und
gesünder einschieben könnte.

von Frau E. Hübin-Spiller kann nicht uner-
wähnt bleiben, da er sich zu einseitig für die
Hausdienstlehre einsetzt und den Abjoldeninnen
von Hausaltungsstellen und Fortbildungskursen
Wandel an praktischen Können und Verneiner
bedeutet. Frau Hübin stellt fest, daß Haus-
angestellte, die eine 1½-jährige Hausaltungs-
lehre gemacht haben und anschließend noch einige
Jahre im Privathaus tätig waren, häufig
den Bewerberinnen von Hausaltungs- und Fort-
bildungskursen überlegen seien. Dagegen sei er-
wähnt, daß Abjoldeninnen von Haushaltungs-
kursen, welche hernach das Gelernte einige Zeit
praktisch benutzten, sich gleich nicht als
weniger tüchtig erweisen. Der Vorwurf, man
mangelnde Verneiner ist sicher nur eine Verallge-
meinerung von wenigen Fällen.

Zugegeben, die Hausaltungslehre ist eine vor-
treffliche Bewährungszeit für junge Töchter. Sie
kann es sein, selbst wenn sie bei einer we-
nig geringeren Verneinerin absolviert wird.
Denn der Schule entzogenen Mädchen fällt es
ja meistens schwer, ein Jahr am gleichen Ar-
beitsplatz auszuhalten, die mannigfache Klein-
arbeit eines Haushaltes, dazu noch eines frem-
den, täglich mit neuem Eifer zu verrichten, und
sich eins und unterzogen. Viele Berufsschulen
verlangen deshalb von ihren Anwärterinnen eine
solche Bewährungszeit als Vorbildung.

Was nun aber die Fachkenntnisse anbelangt,
so lassen sich solche gewiß besser vielgestre-
ter und außerdem in kürzerer Zeit in einer
Haushaltungsschule aneignen. Die Verträglichkeit
der Haushaltungslehre, welche in unsern so
sorgfältig ausgebauten Seminaren ihre Ausbil-
dung genossen hat, ist doch sicher höher zu wer-
ten, als diejenige der Haushaltungslehre.
Zudem lernt das junge Mädchen in der Gesell-
schaft mit Gleichartigen leichter und freudiger.
Wie viele Mütter, deren Töchter heute die Haus-
wirtschaft in Fortbildungs- und Haushaltungs-
schulen gründlich lernen dürfen (nicht nur in
Schweizerdeutschland) bedauern es, daß ihnen zu
ihrer Zeit diese Gelegenheiten verjagt wurden.

Wenn wir also in weitestgehender Weise die haus-
wirtschaftliche Tätigkeit der Frau für jetzt und
später sichern wollen, müssen wir Lehrbefähig-
te Mütter heranzubilden und dürfen das schulmäßige
Lehren und Lernen auf hauswirtschaftliche
fachliche Gebiet nicht in den Hintergrund
rücken. Bei voller Anerkennung der Hausdienst-
lehre sind die Kurse in Fortbildungsschulen und
berühmten Internaten berechtigt, als vollwertig
fachlich ebenso wertvoll eingeschätzt zu werden.
H.

Wir haben dieser